

Universität -Gesamthochschule- Wuppertal



ZSB: Tätigkeitsbericht

1. 1. 1980 - 30. 9. 1981

DR. PHIL. GERHART ROTT

UNIVERSITÄT-GESAMTHOCHSCHULE-WUPPERTAL

LEITER DER ZENTRALEN STUDIENBERATUNGSSTELLE

TÄTIGKEITSBERICHT DER ZENTRALEN EINRICHTUNG:

ZENTRALE STUDIENBERATUNGSSTELLE (ZSB)

1.1.1980 - 30.9.81

DR. PHIL. GERHART ROTT
UNIVERSITÄT-GESAMTHOCHSCHULE-WUPPERTAL
LEITER DER ZENTRALEN STUDIENBERATUNGSSTELLE

TÄTIGKEITSBERICHT DER ZENTRALEN EINRICHTUNG:
ZENTRALE STUDIENBERATUNGSSTELLE (ZSB)
1.1.1980 - 30.9.81

INHALTSVERZEICHNIS

SEITE

0.	Vorbemerkung	4
1.	Allgemeine Entwicklungslinien und konzeptionelle Überlegungen	5
2.	Dokumentation der Beratung	7
2.1	Die Pädagogische und Allgemeine Studienberatung	8
2.2	Die Psychologische Beratung	19
3.	Die Zusammenarbeit mit der Fach- studienberatung, Herausgabe des Studienführers	20
4.	Orientierungseinheiten	22
5.	Spezielle prophylaktische Orien- tierungshilfen	23
6.	Personelle Besetzung	24
7.	Supervision und Fortbildung, Begleitforschung	25
8.	Räume	27
9.	Die ZSB als Zentrale Einrichtung, Stellungnahmen	28
10.	Kooperation mit anderen Beratungs- einrichtungen	29

0. VORBEMERKUNG

Der Tätigkeitsbericht baut auf dem Tätigkeitsbericht für die Jahre 1978 und 1979 (veröffentlicht Oktober 1980) auf. In seiner Darstellung setzt er sich jedoch deutlich von jenem Bericht ab. Die Gestaltung des ersten Berichtes entsprach der Konsolidierungsphase der ZSB nach Besetzung der Leiterstelle . "Die Aufgabe der beiden vergangenen Jahre, allgemeine Zielsetzungen und konzeptionelle Überlegungen in die Praxis umzusetzen, zu überprüfen und zu konkretisieren, bedingt auch die Darstellungsform des Berichtes. Es wird ausführlicher , als es in zukünftigen Berichten notwendig sein wird, auf Planungen und die Begründungszusammenhänge der Tätigkeitsfelder eingegangen, um so die innere Verbindung von einzelnen Aktivitäten deutlich werden zu lassen. Hingegen sind die quantitativen Angaben eher knapp gefaßt" (aus dem Tätigkeitsbericht von 1.1.1978-31.12.1979, S. 5f).

In seiner Diskussion des Tätigkeitsberichtes begrüßte der Beirat ausdrücklich diese ausführliche Darstellung des Berichtes, da sie die Konzeption und inhaltliche Struktur der Beratungstätigkeit faßbar machte. Zugleich empfahl der Beirat, die zukünftigen Berichte unter Verweis auf die nun vorliegende Konzeption erheblich kürzer abzufassen und neu herausragende Aspekte in den einzelnen Tätigkeitsfeldern kurz zu benennen.

Zudem schlug der Beirat vor, nicht mehr von dem Kalenderjahr , sondern von dem Studienjahr als zeitliche Einheit für den Tätigkeitsbericht auszugehen. Wegen dieser Umstellung umfaßt dieser Bericht den Zeitraum vom 1.1.1980 - 30.9.1981. Die folgenden Berichte werden sich dann jeweils auf das Studienjahr beziehen.

1. ALLGEMEINE ENTWICKLUNGSLINIEN UND KONZEPTIONELLE ÜBERLEGUNGEN

Im Berichtszeitraum konnten die übrigen beiden Studienberaterstellen mit zwei Diplom-Psychologen besetzt werden.

Die ZSB erhielt nach langen Aufbaujahren ihre personelle Grundausrüstung (einen Leiter, drei Studienberater, eine Verwaltungskordinatorin, eine Sekretärin sowie studentische Hilfskräfte). Die konzeptionellen Vorstellungen, die schon immer auf diese Grundausrüstung hin entworfen waren, konnten konsequenter in die Realität umgesetzt werden.

Allerdings war dieses Vorhaben erschwert, da nach dem Ausscheiden eines langjährigen Mitarbeiters der ZSB die freiwerdende Stelle ein halbes Jahr unbesetzt blieb (vgl. 6. Personelle Besetzung) und die dringend erforderlichen Umbaumaßnahmen nicht rechtzeitig erfolgen konnten. (vgl. 8. Räume).

Die in dem Tätigkeitsbericht 78/79 dargelegten konzeptionellen Vorstellungen und Prinzipien der organisatorischen Gestaltung der Studienberatung bewährten sich im Berichtszeitraum als ein tragfähiger Rahmen für die Einarbeitung der neuen Mitarbeiter in das Tätigkeitsfeld der Studienberatung und für die Beratungstätigkeit der ZSB. Sie ermöglichten, einzelne Maßnahmen und Aktivitäten sinnvoll aufeinander zu beziehen.

Stichworte dieser konzeptionellen Überlegungen sind unter anderem: Beratung als personenzentriertes Handeln, 'Offene Sprechstunde', integrierte Studienberatung, d.h. enge Verzahnung von 'Allgemeiner' und 'Psychologischer' Studienberatung, Bezug von schriftlichen Informationssystemen und Beratung, Verbindung von Allgemeiner Studienberatung und Fachstudienberatung, Unterstützung prophylaktischer Orientierungshilfen, Kooperation mit anderen Beratungseinrich-

tungen und Beratungsstellen.

Es erübrigt sich an dieser Stelle, die Konzepte im einzelnen noch einmal vorzustellen. Es sei auf den Tätigkeitsbericht 1978, 1979 verwiesen.

Hervorzuheben ist, daß diese Konzepte nicht starre Vorgehensweisen nahelegen, sondern daß die Konzepte darauf angelegt sind, verbindlich strukturierte professionelle Beratungstätigkeit und ein hohes Maß an Offenheit gegenüber Beratungsbedürfnissen miteinander in Einklang zu bringen. Daraus begründet sich ihre theoretische und praktische Integrationskraft.

2. DOKUMENTATION DER BERATUNG

Es war das Anliegen des Tätigkeitsberichtes 1978/79, darauf zu verweisen, daß die Beschreibung dessen, was in einer Beratungsstelle geleistet wird, nur sehr begrenzt in Statistiken ausdrückbar ist.

Letztlich können die statistischen Daten nur in Verbindung mit jenen organisatorischen und konzeptionellen Voraussetzungen interpretiert werden, die der Beratungstätigkeit zugrunde liegen. Es ist vor der Vonselbständigung quantitativer Betrachtungsweisen zu warnen.

Dessen ungeachtet hat sich die ZSB bemüht, quantitative Erhebungsverfahren zu entwickeln, um sowohl nach außen ihre Arbeit zu dokumentieren, als auch um intern über eine quantitative Verlaufskontrolle zu verfügen. Der zunächst erprobte Erhebungsfragebogen (vgl. Tätigkeitsbericht 1978/79, S. 72,73,74) erwies sich als zu komplex. Die Fehlerquote beim Ausfüllen des Bogens machte eine Auswertung nicht möglich. Zu bedenken ist dabei, daß besonders während der Offenen Sprechstunden die Studienberater erheblich belastet sind. Außerdem stand der Aufwand in keinem Verhältnis zu dem möglichen Erkenntnisgewinn.

Seit 1981 wendet die ZSB für die Allgemeine Studienberatung ein vereinfachtes Erhebungsverfahren an, das mit geringfügigen Änderungen auch in Zukunft beibehalten werden soll (s. Anhang).

Diese Aussagen beziehen sich nur auf die Pädagogische und Allgemeine Studienberatung, die Psychologische Beratung wird getrennt erhoben. Die ZSB bemüht sich inhaltlich und organisatorisch um eine enge Verzahnung von 'Allgemeiner Studienberatung' und 'Psychologischer Beratung', da Allgemeine Studienberatung immer auch psychologische Beratung zur Überwindung von Orientierungskrisen ist und psychologische Beratung auch Studienberatung ist, insoweit als

in ihr Studenten neue Wege finden können, Schwierigkeiten im Studium zu bewältigen. Beide Beratungsformen haben jedoch einen unterschiedlichen Schwerpunkt sowie zeitlichen Rahmen und unterscheiden sich in den Verfahren, die in ihnen zur Anwendung kommen (vgl. hierzu Tätigkeitsbericht 1978/79).

Eine getrennte statistische Erhebung beider Beratungsverfahren ist deshalb angezeigt.

2.1 DIE PÄDAGOGISCHE UND ALLGEMEINE STUDIENBERATUNG

Der Kern dieser Beratungsform ist die Offene Sprechstunde, in der die Funktion der ZSB, 'Anlaufstelle' zu sein, besonders hervorgehoben ist.

Um diese herum gruppieren sich die schriftlichen und telefonischen Anfragen, die Kurzberatungen und die Vorberatung in der Infothek.

Während die Beratungsgespräche im engeren Sinne nur von den Studienberatern durchgeführt werden, sind in der Vor-, Kurz- und schriftlichen Beratung auch die Koordinatorin, die Sekretärin und studentische Hilfskräfte in einem aufeinander abgestimmten Beratungssystem tätig. So kann z.B. ein großer Teil der schriftlichen Anfragen von der Koordinatorin erledigt werden. Ebenso kann die Sekretärin oder die Koordinatorin eine große Anzahl telefonischer Anfragen unmittelbar abschließen. Für die speziellen und schwierigen Anliegen stehen jedoch dreimal in der Woche die Studienberater für eine telefonische Beratung zur Verfügung.

Die folgenden Ergebnisse beziehen sich jeweils auf das erste Halbjahr 1981. Da die maschinelle Auswertung noch in der Erprobungsphase war, mußten die Daten frühzeitig ausgewertet werden. Bei den zukünftigen Berichten dokumentieren sie das jeweilige Studienjahr.

Tab. 1: Monatsstatistik für den Zeitraum 1.1.81-30.6.81

	Mdl. Beratungen	Tel. Anfragen	Schriftl. Anfragen	Gesamt
Jan.	236	209	127	572
Febr.	204	187	182	573
März	168	167	188	523
April	250	246	166	662
Mai	276	311	207	794
Juni	387	320	170	877
Gesamt	1521	1440	1040	4001

Die Anzahl der Beratungen schwankt - bei einem durchgängig hohen Niveau - während der einzelnen Monate. Die zukünftige Erhebung über das gesamte Studienjahr wird diesen Tatbestand noch deutlicher werden lassen. Zu erklären sind diese Schwankungen u.a. aufgrund der Bewerbungstermine (ZVS, Hochschule) für Studienbewerber.

Die Studienanwärter machen einen relativ hohen Anteil der Ratsuchenden aus.

Tab. 2: Status der Ratsuchenden (Zeitraum 1.1.81-30.6.81)

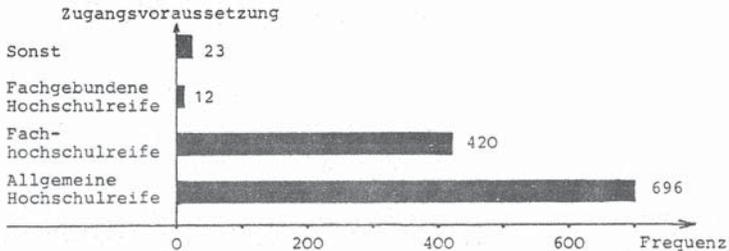
Status	absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Studienanwärter	796	67,3
-davon Berufstätige	31	2,6
Studenten	363	30,7
-davon an der UGHW eingeschriebene Studenten	259	21,9
-davon an anderen Universitäten eingeschriebene Studenten	97	8,2

Die Zugangsvoraussetzungen der Ratsuchenden entsprechen in etwa der Gesamtpopulation der eingeschriebenen Studenten an der UGHW.

Tab. 3: Verteilung der Zugangsvoraussetzungen der Ratsuchenden in der ZSB und Studenten an der UGHW

Zugangsvoraussetzungen	Prozent.Anteil in der ZSB	Prozent.Anteil an der UGHW
Allgemeine Hochschulreife	58,9	57,9
Fachhochschulreife	35,5	38,1
Fachgebundene Hochschulreife	1,0	4,0
Sonstiges	1,9	
Ohne Angaben	2,5	

Abb. 1: Zugangsvoraussetzungen der Ratsuchenden in der ZSB
(Zeitraum 1.1.81-30.6.81)

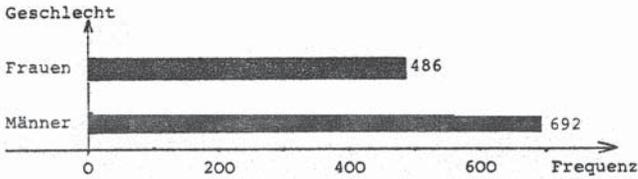


Ebenso weicht die Verteilung der Ratsuchenden nach dem Geschlecht nur geringfügig von der entsprechenden Verteilung der Studenten an der UGHW ab. Frauen besuchen die Beratungsstelle etwas häufiger als es aufgrund der Verteilung der eingeschriebenen Studenten zu erwarten ist.

Tab. 4: Verteilung der Geschlechter bei den Ratsuchenden in der ZSB und in der Gesamtpopulation der Studenten an der UGHW

Geschlecht	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Prozent. Anteil an der UGHW
Frauen	486	41,1	35,2
Männer	692	58,5	64,8

Abb. 2: Verteilung von männlichen und weiblichen Rat-
suchenden in der ZSB (Zeitraum 1.1.81-30.6.81)

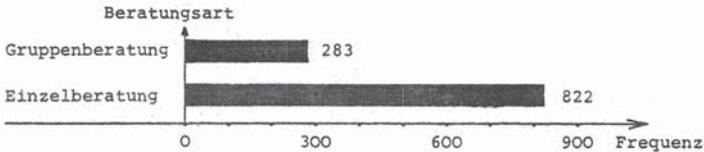


Die Beratungen werden überwiegend als Einzelberatungen durchgeführt. Die ZSB erprobt verschiedene Verfahren der Gruppenberatung, in vielen Fällen erweist sich jedoch eine Einzelberatung als erforderlich.

Tab. 5: Anteil der Einzel- und Gruppenberatung an der Studienberatung (Zeitraum 1.1.81-30.6.81)

Beratungsform	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Gruppenberatung	283	23,9
Einzelberatung	822	69,5
Nicht ausgefüllt	77	6,5

Abb. 3: Anteil der Einzel- und Gruppenberatung an der Studienberatung (Zeitraum 1.1.81-30.6.81)



Die Schwerpunkte der Inhalte in der Beratung können der folgenden Tabelle entnommen werden. In ihr sind jene Beratungsinhalte aufgeführt, die in mehr als 5% der Beratungsgespräche zum Thema werden.

Tab. 6: Schwerpunkte der Beratungsinhalte

Schwerpunkte	absolute Frequenz	Prozent-Anteil [*]
Informationen über spezielle Studienfächer	713	60,3
Informationen über integr. Studiengänge	393	33,2
Informationen über zulassungsrechtl. Fragen	178	15,1
Informationen über Lehramtsstudiengänge	177	15,0
Informationen über Studienfachwechsel	135	11,4
Informationen über Fachhochschulstudiengänge	129	10,9
Informationen über Aufbaustudiengänge	80	6,8
Informationen über Hochschulwechsel	77	6,5

* Da bei diesem Punkt Mehrfachantworten möglich waren, ergänzen sich die Prozentzahlen nicht auf 100%.

Für einige Bereiche ist es sinnvoll, die Angaben über die Beratungsinhalte nach Studienanwärtern und eingeschriebenen Studenten zu differenzieren.

So behandeln 9,4% der Studienanwärter zulassungsrechtliche Fragen und 36,7% erkundigen sich über spezielle Studiengänge. Von den eingeschriebenen Studenten (an der UGHW oder an anderen Hochschulen) thematisieren 21,4% den Wechsel des Studienfachs.

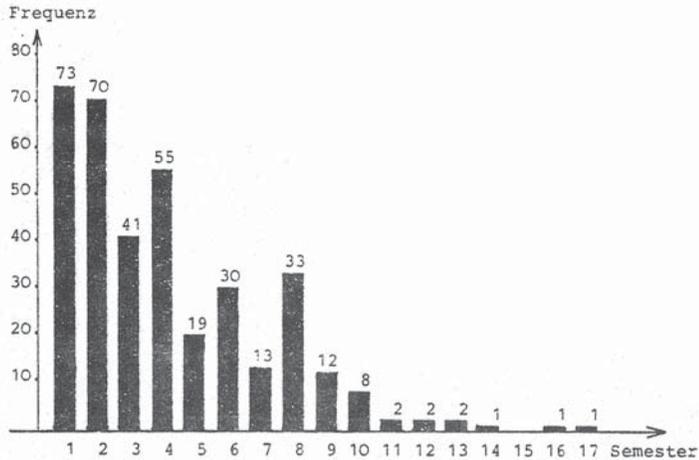
In 12,27% der Beratungsgespräche spielt der Wechsel der Hochschule (von der UGHW zu einer der anderen Hochschulen oder umgekehrt) eine Bedeutung. Etwa 9,3% der eingeschriebenen Ratsuchenden interessieren sich für Aufbaustudiengänge.

Die eingeschriebenen Studenten verteilen sich wie folgt über die Semester.

Tab. 7: Verteilung der eingeschriebenen Ratsuchenden über die Semester

Semesterzahl	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
1	73	20,1
2	70	19,3
3	41	11,3
4	55	15,2
5	19	5,2
6	30	8,3
7	13	3,6
8	33	9,1
9	12	3,3
ab 10	17	4,7

Abb. 4: Verteilung der eingeschriebenen Ratsuchenden über die Semester



Vergleicht man - nach Gruppen geordnet - den jeweiligen Anteil der Studiengänge bei den Ratsuchenden, so ergibt sich gegenüber dem Gesamt der Studierenden an der UGHW eine ähnliche Verteilung.

Tab. 8: Verteilung der Studiengänge - nach Gruppen: geordnet- bei den an der UGHW eingeschriebenen Ratsuchenden und in der Gesamtpopulation der an der UGHW eingeschriebenen Studenten

Studiengänge	Prozent.Anteil in der ZSB	Prozent.Anteil an der UGHW
Lehramt	28,6	29,0
Magister	5,6	6,7
FH- Studiengänge	10,4	14,6
Integrierte- Studiengänge	52,8	46,6
Diplom- Studiengänge	2,6	3,1

Nach Erstfächern aufgeschlüsselt, zeigen die entsprechenden Verteilungen, daß einige Fächer unter den eingeschriebenen Ratsuchenden über- und einige unterrepräsentiert sind.

Tab. 9: Verteilung der Studiengänge bei den an der UGHW eingeschriebenen Ratsuchenden und in der Gesamtpopulation der an der UGHW eingeschriebenen Studenten

Erstfächer	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil ¹
Anglistik	4,3	347	3,8
Architektur	1,3	277	3,0
Bauingenieurwesen	0,9	533	5,8
Biologie	2,6	114	1,3
Chemie	7,2	297	3,3
Druckereitechnik	1,3	152	1,7
Elektrotechnik	3,0	755	8,3
Geographie	0,4	42	0,5
Germanistik	9,4	841	9,2
Geschichte	0,0	36	0,4
Gestaltungstechnik	0,9	86	0,9
Hauswirtschaftswissenschaften	0,0	17	0,2
Industriedesign	4,7	251	2,8
Innenarchitektur	0,9	224	2,46
Kommunikationsdesign	2,1	72	0,8
Kunst	0,4	77	0,8
Literaturwissenschaften	0,4	55	0,6
Maschinenbau	2,1	397	4,4
Mathematik	6,0	424	4,7
Musik	1,7	86	0,9
Pädagogik	3,8	337	3,7
Philosophie	2,6	104	1,1

¹Prozentualer Anteil an der UGHW

Fortsetzung der Tab. 9 (s. S. 17)

Erstfächer	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil ¹
Physik	1,3	265	2,9
Religionslehre evang.	0,0	97	1,0
Religionslehre kath.	0,0	55	0,6
Romanistik	3,4	177	1,9
Sicherheits- technik	0,9	357	3,9
Sozialwissen- schaften	20,9	966	10,6
Sport	1,3	152	1,7
Technik	0,0	9	0,1
Textiltechnik	0,0	9	0,1
Wirtschafts- wissenschaften	16,6	1495	16,4
Gesamt	99,9	9120	99,8

¹Prozentualer Anteil an der UGHW

2.2 DIE PSYCHOLOGISCHE BERATUNG

Die Psychologische Beratung wird hauptsächlich auf der Basis gesprächstherapeutischer sowie verhaltens- und gestalttherapeutischer Verfahren durchgeführt. Die Zeitdauer bestimmt sich von dem Problem des Klienten her (vgl. hierzu Tätigkeitsbericht 1978/79 S. 59,60).

Konnte 1980 aufgrund der Ausbildung nur der Leiter der ZSB die psychologische Beratung durchführen, so konnte sie 1981 nach der Einstellung der beiden weiteren Studienberater (Dipl.-Psych.) in sinnvoller Weise unter den drei Beratern aufgeteilt werden.

In dem Berichtszeitraum (1.1.1980-1.9.1981) meldeten sich 45 Studenten zur psychologischen Beratung an. Mit ihnen wurden insgesamt 410 einstündige Kontakte vereinbart, d.h. durchschnittlich erstreckten sich die Beratungen jeweils über neun Kontakte.

Unter den Anlässen für die Beratung, die in den Erstgesprächen exploriert wurden, sind 'Motivationsprobleme' (17,5%), 'Entscheidungsunfähigkeit' (15,8%) und 'Lern- und Arbeitsstörungen' (13,3%) am häufigsten festgestellt worden.

Mehrfachnennungen sind hierbei jeweils möglich. Die Prozentangaben beziehen sich also auf die überhaupt genannte Anzahl der Symptome.

Weiterhin sind u.a. Partnerprobleme mit 10,8% Prüfungsangst mit 9,2%, Selbstbildproblematik mit 8,3% genannt worden.

3. DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DER FACHSTUDIENBERATUNG, HERAUSGABE DES STUDIENFÜHRERS

In der Zusammenarbeit mit der Fachstudienberatung hat es im vorliegenden Berichtszeitraum konstruktive Aktivitäten gegeben, die jedoch noch nicht voll befriedigen können. Es bleibt Aufgabe der ZSB, die vorhandenen Ansätze in den kommenden Jahren zu vertiefen .

Die unmittelbare Zusammenarbeit mit der Fachstudienberatung beschränkte sich im vorliegenden Berichtszeitraum auf einzelne Gespräche mit Fachvertretern über konkrete Probleme der Studienberatung. Mit der arbeitsteiligen Zuweisung der Fachbereiche auf die einzelnen Studienberater plant die ZSB, diese Zusammenarbeit systematischer zu gestalten. Da die Fachstudienberatung an der UGHW bislang breit gestreut ist - etwa 160 Hochschullehrer und Wissenschaftliche Mitarbeiter sind als Fachstudienberater im Beratungsführer ausgewiesen - kann diese Planung nur bei Besetzung aller Stellen umgesetzt werden.

Bewährt hat sich der jedes Semester neu erscheinende 'Beratungsführer', in dem neben einigen ergänzenden Angaben alle Termine der Fachstudienberatung aufgeführt sind. Besonders für Studienanwärter und Angehörige anderer Hochschulen macht er das Angebot des Beratungssystems durchsichtig. Der Rückfluß der aktuellen Terminangaben hat sich im wesentlichen gut eingespielt, einige wenige Fachstudienberater beanspruchten allerdings bei der Festlegung der Termine einen relativ großen Zeitaufwand.

Während der 'Allgemeine Teil' des Studienführers, den die ZSB alleine bearbeitet hatte, schon im Sommer 1980 herausgegeben werden konnte, erwies sich die Herausgabe von Fachstudienführern, die von den Fachbereichen abgefaßt werden sollen, als ein äußerst kompliziertes Unterfangen. Schwierig-

rigkeiten ergeben sich hierbei aufgrund noch nicht endgültig genehmigter Prüfungs- und Studienordnungen. Besonders hat die Neufassung des Lehrerausbildungsgesetzes und der Ordnungen der Ersten Staatsprüfung für Lehrämter zur Verzögerung der Arbeit geführt. Zum Teil ist auch ein zu geringes Engagement für die Fachstudienführer in den Fachbereichen zu beklagen. Die Fluktuation und die verzögerte Stellenbesetzung in der ZSB hat sich gerade auf diesen Arbeitsbereich nachteilig ausgewirkt.

Im Berichtszeitraum konnte ein Fachstudienführer fertiggestellt werden. Er wird jedoch wegen fehlender Haushaltsmittel erst 1982 gedruckt. Bei weiteren Fachstudienführern befinden sich die redaktionellen Arbeiten kurz vor dem Abschluß.

4. ORIENTIERUNGSEINHEITEN

Die Universität-Gesamthochschule-Wuppertal hat in den vergangenen drei Jahren ein Rahmenmodell für die Studieneinführung der Erstsemester entwickelt (vgl. hierzu im einzelnen Tätigkeitsbericht 1978, 1979).

Innerhalb einer organisatorischen Gesamtstruktur, die besonders wegen der Lehramtsstudiengänge erforderlich ist, können die Fachbereiche weitgehend autonom die Studieneinführung für die Erstsemester gestalten. Die ZSB unterstützt die Fachbereiche und Fachschaftsinitiativen - soweit diese es wünschen. Sie unterbreitet Vorschläge für die mögliche Gestaltung einer Orientierungswoche und bietet für studentische 'Mentoren', die die Erstsemester betreuen werden, ein didaktisches Training an.

Zum WS 1980/81 und zum WS 1981/82 hatte die ZSB jeweils drei 'Mentorentrainings' an Wochenenden veranstaltet. Jeweils sechs Fachbereiche hat die ZSB bei der Gestaltung von Orientierungseinheiten beraten. In zwei Fachbereichen wurden spezielle Kommissionen gebildet, an denen die ZSB teilweise mitwirkte. Mit der Stabilisierung ihrer Personalsituation kann die ZSB ihr entsprechendes Angebot ausweiten und konsolidieren.

Wünschenswert erscheint es aus dem Blickwinkel der ZSB, daß in den Fachbereichen zumindest ein Mitglied des Lehrkörpers sich mit der Gestaltung der Orientierungswoche intensiver beschäftigt, um so zu einer Verfestigung von Erfahrungen beizutragen.

Sowohl zum WS 1980/81 als auch zum WS 1981/82 hat die ZSB einen Leitfaden für Studienanfänger herausgegeben. Zur Entwicklung seiner Konzeption und Gestaltung erwiesen sich die durchgeführten Redaktionskonferenzen (Pressesprecher, Hochschulverwaltung-Dez. 1, Dez. 2-, Hochschulsozialwerk, ASTA, Seelsorger der Hochschulgemeinden) als nützlich.

5. SPEZIELLE PROPHYLAKTISCHE ORIENTIERUNGSHILFEN

Die ZSB beteiligte sich an einem vom Rektorat der UGHW und dem Hochschulsozialwerk angeregten Projekt zur Verbesserung der Lebenssituation in dem Studentenwohnheim Burse. Dieses Projekt stand unter der Leitung von Prof. Dr. Ruppelt (FB 1). In ihm arbeiteten drei studentische Hilfskräfte und eine Wissenschaftliche Hilfskraft. Von den Projektmitgliedern wurde die Arbeit verantwortet und durchgeführt. Die ZSB trug in gemeinsamen regelmäßigen Gesprächsrunden zur Bewältigung von Problemen bei. In dem ausführlichen Bericht, den das Projekt vorlegte, wurden Chancen und Grenzen solcher ad-hoc Initiativen deutlich. Sie zeigen gerade auch durch die praktische Erprobung Möglichkeiten auf, die zu einer Verbesserung der Lebenssituation führen könnten, ohne diese aber selbst umzusetzen.

6. PERSONELLE BESETZUNG

Im November 1980 trat Frau Dipl.Psych. Beatrix Glass die Stelle einer Studienberaterin an. Herr Dipl.Psych. Eberhard Dierks begann im Januar 1981 seine Tätigkeit als Studienberater. Die ZSB erhielt so nach langen Jahren des Aufbaus ihre personelle Grundausrüstung (einen Leiter, drei Studienberater, eine Verwaltungskordinatorin, eine Sekretärin, studentische Hilfskräfte). Allerdings blieb nach dem Weggang von Herrn Dipl.Soz. Manfred Meyer diese Stelle aufgrund der gegenwärtigen Haushaltslage ein halbes Jahr unbesetzt. Hinzu kam die unzureichende Ausstattung mit Räumen (vgl. 8.). Beides erschwerte die Einarbeitung der neuen Mitarbeiter erheblich, da eine langfristige Aufteilung von Arbeitsbereichen nur in Ansätzen möglich war (vgl. auch 7. Fortbildung).

Die kontinuierlich gesicherte personelle Grundausrüstung ist die Voraussetzung für die Gestaltung einer qualitativ vertretbaren Studienberatung. Durch kurzzeitige extreme Belastungen des Beratungspersonals und der übrigen Mitarbeiter kann zwar der eine oder andere Personalmangel kurzfristig kompensiert werden, das führt jedoch langfristig zu Schwierigkeiten und Engpässen an anderen Stellen.

7. SUPERVISION UND FORTBILDUNG, BEGLEITFORSCHUNG

Neben externer Supervision der einzelnen Studienberater führte die ZSB sowohl für die Allgemeine Studienberatung als auch für die Psychologische Studienberatung kontinuierlich eine kollegiale Supervision durch und entwickelte vorhandene Beratungskonzepte weiter.

Darüberhinaus beteiligte sich die ZSB an dem Erfahrungsaustausch der Studienberater in NRW.

Der Leiter der ZSB war während des gesamten Berichtszeitraumes Mitglied der Arbeitsgruppe 'Studienberater' der Westdeutschen Rektorenkonferenz. Die Arbeitsgruppe führte u.a. im Januar 1980 die Tagung zur Fort- und Weiterbildung von Studienberatern (vgl. Westdeutsche Rektorenkonferenz, Dokumente zur Hochschulreform XLV/1981) und im Sommer 1981 eine zweitägige Tagung zur Auswertung der Modellversuche zur Studienberatung durch.

Mitarbeiter der ZSB nahmen an einigen Fortbildungsveranstaltungen der 'Arbeitsgemeinschaft der Studienberater in der Bundesrepublik und Berlin (West)' teil.

Auf Einladung der DFG beteiligte sich der Leiter der ZSB an dem Symposium 'Hochschule und Beruf' und an dem 2. und 3. Symposium 'Hochschule und Persönlichkeit'. Er stellte dort mit einem Mitglied des Fachbereiches 1 mögliche Begleitforschungsansätze vor (vgl. hierzu auch Tätigkeitsbericht 1978, 1979 3.3. und 4.22).

Die intensive Fortbildung ist nicht nur für die Weiterentwicklung der Studienberatung, sondern auch für die personelle Sicherung des bestehenden Standes unabdingbar. Da es keine spezifische primäre Ausbildung für das Tätigkeitsfeld der Studienberatung gibt und auch bestenfalls erst in Ansätzen eine in sich konsistente Beratungswissenschaft vorhanden ist, müssen sich Studienberater ihre

spezifischen Kenntnisse und Fähigkeiten in einem 'training on the job' aneignen. Da gleichzeitig die Fluktuation in den Beratungsstellen (zum Teil wegen der geringen Aufstiegschancen) relativ groß ist, wird die Einarbeitung neuer Mitarbeiter zu einer nicht unbedeutenden Aufgabe. Der hierdurch verursachte Zeitaufwand kann begrenzt werden, indem konkrete Fortbildungsbedürfnisse extern befriedigt werden. Teilweise können diese Erfordernisse auch gar nicht innerhalb der Beratungsstellen abgedeckt werden.¹

¹ Es ist sicherlich nicht sinnvoll, einen speziellen Studiengang 'Beratung' einzurichten, der die erforderliche Ausbildung gewährleistet - so wie es Vertreter des BMWF in die Debatte geworfen haben. Ein solcher Studiengang würde zu einer unangemessenen Verfestigung und Verselbständigung beitragen und in Konkurrenz zu schon bestehenden Studiengängen (wie z.B. Diplom-Pädagogik, Soziologie und Psychologie) treten. Verwirft man solche Überlegungen, so ist aber hervorzuheben, daß die großzügige Bereitstellung von Mitteln und Zeit für den Erfahrungsaustausch und die Weiterentwicklung der Qualifikation der Mitarbeiter in den Beratungsstellen unabdingbar für das Gelingen der Studienberatung ist. Als beispielhaft ist in diesem Zusammenhang der noch laufende Modellversuch 'Niedersachsen' zur Studienberatung hervorzuheben. Dort erhalten u.a. alle neu eingestellten Studienberater im ersten Jahr ihrer Tätigkeit mindestens 25 Tage eine strukturierte Fortbildung.

8. RÄUME

In dem Tätigkeitsbericht 1978, 1979 wurde schon ausführlich auf die problematische Raumsituation der ZSB eingegangen. Zugleich wurde die Bedeutung von funktionsgerechten Räumen für eine effektive Beratung aufgezeigt. Auf die Mängel des vorgesehenen Umbaus hat ebenfalls der Tätigkeitsbericht 1978, 1979 hingewiesen. Die Lage hat sich insoweit verschlechtert, da in der nun endgültigen Planung die Infothek nicht mehr als Aufenthaltsraum nutzbar ist. Es ist deshalb mit einer erheblichen Beeinträchtigung im Bereich der Vorberatung zu rechnen. Die Umbaumaßnahmen wurden im Berichtszeitraum noch nicht durchgeführt. Das erschwerte die effektive Einarbeitung und den zweckmäßigen Einsatz der neuen Mitarbeiter.

9. DIE ZSB ALS ZENTRALE EINRICHTUNG, STELLUNGNAHMEN

Für die Zusammenarbeit mit den Fachbereichen und den Hochschulgremien sowie der Hochschulverwaltung hat sich die Struktur der ZSB als Zentrale Einrichtung auch im vorliegenden Berichtszeitraum bewährt (vgl. hierzu im einzelnen Tätigkeitsbericht 1978, 1979 S. 79ff).

Der Leiter der ZSB arbeitet als ständiger Gast ohne Stimmrecht in der Kommission für Studium und Lehre mit.

In den Sitzungen des Beirates der ZSB wurden grundsätzliche Aspekte der Studienberatung diskutiert. Es konnte in allen wichtigen Angelegenheiten Übereinstimmung erzielt werden.

Im Auftrag des Beirates und in Übereinstimmung mit dem Leiter der ZSB übermittelte der Vorsitzende des Beirates dem Vorsitzenden des Konventausschusses 4 eine Stellungnahme zur zukünftigen Organisationsform der Zentralen Studienberatung. In ihr werden die positiven Auswirkungen der bisherigen Form einer zentralen Einrichtung hervorgehoben, und in ihr wird die Organisationsform der Zentralen Einrichtung (Zentrale Betriebseinheit) als beizubehaltende Struktur empfohlen.

Der Leiter der ZSB formulierte eine Stellungnahme zu dem Entwurf der 'Ordnung der Ersten Staatsprüfung für Lehrämter an den Schulen', in der er auf die Problematik der kurzen Übergangsfristen für die Beratung von Studienanwärtern hinwies. Der Senat der UGHW übernahm die Stellungnahme und leitete sie zustimmend an die Landesregierung weiter. (vgl. 'Synopsis der Stellungnahmen' S. 865ff).

Weiterhin wurden Stellungnahmen zu dem Entwurf des 'Musters einer örtlichen Vereinbarung über die Zusammenarbeit der Berufsberatung und der Studienberatung' und zu dem Entwurf der 'Richtlinien für die Organisation und Durchführung der Allgemeinen Studienberatung sowie die fachlichen Anforderungen an das Beratungspersonal' in Abstimmung

mung mit dem Rektorat abgefaßt und von diesem zustimmend dem Ministerium für Wissenschaft und Forschung übermittelt.

10. KOOPERATION MIT ANDEREN BERATUNGSEINRICHTUNGEN

Die Verbindung zu den anderen Studienberatungsstellen innerhalb NRW und auch im übrigen Bundesgebiet waren konstruktiv und hilfreich.

Die Zusammenarbeit mit der von den Hochschulgemeinden unterhaltenen Initiative 'Studentenberatung' war für die Beratungstätigkeit fruchtbar. Die Initiative entlastete die ZSB in einer Zeit, in der die ZSB sich noch in ihrem Aufbau befand.

Die Kooperation mit den Kollegen der Berufsberatung, die über den Hochschulkoordinator vermittelt wurde, verlief problemlos. Der gelegentliche informelle Erfahrungsaustausch enthielt Anregungen für gemeinsame Beratungsanliegen. Die ZSB beteiligte sich an den Verhandlungen für eine Vereinbarung über die lokale Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Arbeit.

Seit 1981 arbeitet die ZSB in dem regionalen 'Psychosozialen Arbeitskreis' Untergruppe Erwachsenenpsychiatrie mit, der von dem Gesundheitsamt der Stadt Wuppertal koordiniert wird.